Rezension

Hans Marti – Pionier der Raumplanung
hrsg. von Claude Ruedin, Michael Hanak, mit Beiträgen von Martina Koll Schretzenmayr, Martin Lendi, Angelus Eisinger, Michael Koch. Zürich: gta Verlag, 2008 (Dokumente zur modernen Schweizer Architektur). 224 S, 111 Farb- und S/W Abb. ISBN 978-3-85676-236-0 CHF 48.-

Das Buch ist eine Monographie. Hans Marti liefert im Vorspann gleich selbst seinen Lebensrückblick. Es handelt sich um drei Briefe, die er anfangs 1986 an Martin Lendi, damals Professor der Rechtswissenschaften und Mitglied des ORL-Instituts an der ETHZ, schickte. Hans Marti starb 1993 in Zürich. In seinem lebendig geschriebenen Lebensrückblick vernimmt man das Wesentliche: Hans Marti wurde 1913 als Sohn eines in Rio de Janeiro tätigen Kaufmanns geboren. Dass seine Schwester später den Erfolgsarchitekten Armin Meili heiratete, hatte für ihn Konsequenzen. Dieser drängte Hans nämlich zum Studium der Architektur. Zu spät merkte Hans Marti diesen Fehlentscheid. Als Baustellenleiter auf dem Grimsel Hospiz lernte er wenigstens den verwandten Bereich des Tiefbaus kennen. Danach engagierte ihn Meili für eine Studie über die Sanierung von Kurorten und Hotels und nochmals wollte es das Schicksal, dass sich im Büro nebenan der Vereinigung für Landesplanung einnistete. So kam Hans Marti zur Planung. Neben der Redaktorenstelle bei der Schweizerischen Bauzeitung (SBZ) betrieb er halbtags ein kleines Büro. Der erste Auftrag für eine Planung (Gemeinde Wohlen) verdankte er einem Grossonkel. Dann folgten Ortsplanungen für Wettingen, Würenlos, Chur, Zofingen usw. Der Auftrag für die Erstellung des Regionalplans von Baden bedeutete den ersten Höhepunkt. Marti entschloss sich ein richtiges Planungsbüro mit Angestellten zu führen. 1962-1968 fungierte zudem als Delegierter für die Stadtplanung in Zürich. Die Schaffung eines eigenständiges Stadtplanungsamtes war ihm ein Anliegen. Als Beauftragter der Stadt erhielt er aber einen Maulkorb aufgesetzt und so quittierte er 1968 den Dienst um wieder frei zu sein. Nur so konnte gegen das Expressstrassen-Y oder gegen die U-Bahn kämpfen.

Am Schluss seines süffig geschriebenen Rückblicks voller Selbstironie zieht Marti Bilanz: Zu seinen Erfolgen zählt er die Einführung der Ausnützungsziffer, die es erlaubt die Dichte eines Quartiers festzulegen, aber auch die Entwicklung eines Bonussystems, das Ausnahmen zulässt, wenn öffentlicher Freiraum geschaffen wird. Ein weiterer Erfolg sieht er in der Reduzierung des Chaos in den Plandarstellungen durch die Verwendung

einheitlicher Farben – seine Farbstifte seien von Caran d'Ache gesponsert worden, scherzt er. Stolz ist er auf seine gewonnene Autobahnkriege (11 insgesamt), die er für betroffene Gemeinden führte. Faido dankte ihm alljährlich dafür, dass die Autobahn nun auf der anderen Flussseite in einem Tunnel verläuft. Zu den Misserfolgen zählt er die Partnerschaft mit Christian Trippel, der ihn beinahe ruinierte, die Hochhäuser in Höngg und vielleicht die Siedlung Telli in Aarau. Seine langjährige Redaktorentätigkeit für die SBZ und die Beiträge in der Zeitschrift Plan schätzt Marti selber sehr hoch ein.

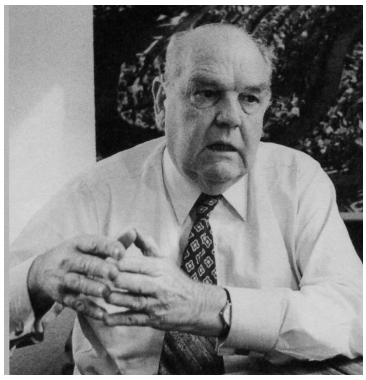
Das Buch ist im Weiteren so aufgebaut, dass zu den Themen Städtebau, Orts-, Regional- und Landesplanung und Heimatschutz jeweils Artikel aus den Zeitschriften (SBZ, Plan) oder Vorträge von Hans Marti neu abgedruckt werden (sie sind grau hinterlegt). Dann folgen Präsentationen einzelner Planungen durch Claude Ruedin, der seit 1972 Teilhaber der Firma Marti + Kast ist. Architektonische Realisierung oder Studien zur Altstadt Zürich kommentiert hingegen der Kunst- und Architekturhistoriker Michael Hanak. Ganzseitigen Abbildungen von Kritzeleien und Skizzen Hans Martis markieren die Kapitelanfänge. Zwei Themenkreise werden von Professor Michael Koch eingeleitet und am Schluss macht Professor Angelus Eisinger eine kritische Würdigung.

Michael Koch lobt Martis Fähigkeit, stereometrisch zu planen. Auch schätzt er Martis Auffassung, dass Planung gleichzeitig vom kleinen und grossen Massstab ausgehen muss. Dann folgen Beiträge Martis aus der SBZ und weil im Lebensrückblick schon vieles erwähnt wurde, erscheinen die folgenden Präsentationen der Planungen als Wiederholungen. Hier bieten die Abbildungen wesentlich mehr als die Texte. Leider fehlt der Vergleich mit der heutigen Realität. Die Frage, warum Marti die Siedlung Telli im Rückblick eher als Fehler bezeichnete, bleibt unbeantwortet. Was erfährt man sonst noch, das im Vorspann nicht schon erwähnt ist? Interessant ist die kritische, differenzierte Betrachtungsweise des Hochhauses, die Marti 1952 in der SBZ publizierte. Auch die Kritik am geplanten Nationalstrassennetz ist griffig. Marti sah schon früh die Tendenz, dass Zürich sich zur dominanten Grossstadt entwickelt würde. Deshalb unterstützte er die Idee der dezentralen Schweiz. Durch das Buch hindurch kristallisiert sich seine Methode heraus: Schutz der Ortskerne, in grosser Distanz dazu die Neubauquartiere mit viel Grün, als Voraussetzung für den Umbau der stadtnahen Quartiere. Das Resultat ist die heutige Agglomeration, die positiv ausgedrückt auch „Stadtlandschaft" genannt wird. Hier setzt die kritische Würdigung von Eisinger an: Hans Marti war kein Städtebauer. Sein Thema war Stadterweiterung und Umbau. Eisinger erwähnt eine Notiz von Professor Hoesli zur Planung Wiggerfeld bei Zofingen: „Keine Ahnung von Architektur". Dass

mit Planungen nicht alles gesteuert werden konnte, sah Marti im hohen Alter ein: „Es sind alles logische Folgen von verfehlten Beurteilungen der Lage gewesen. Wir haben geglaubt in die Zukunft zu sehen. Ich sage es heute ganz deutlich: Man kann nicht in die Zukunft sehen.“ Eisinger meint denn auch, dass nicht Planungen die dezentrale Schweiz schafften, sondern die „driving factors“. Marti sei aber auch heute für die Planung Wegweiser, weil er der Realität ins Auge sah und den Kontext ernst nahm.

Das Buch ist nicht zuletzt darum lesenswert, weil es einen Blick auf den Aufbruch der 1950-Jahre und die Hochkonjunktur der 1960er-Jahre wirft.

Robert Walker



1 Hans Marti

2 Karte Zofingen

3 Karte Birrfeld